

Wohnen nach Maß

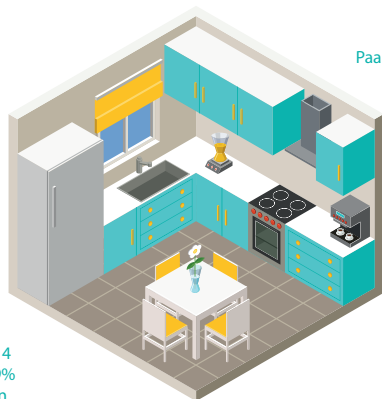
Welche Wohnform passt zu mir?

In Deutschland ziehen die jungen Menschen vergleichsweise früh von zu Hause aus: im Durchschnitt mit 23,7 Jahren. Der EU-Durchschnitt liegt bei 26,1 Jahren. Doch unabhängig vom Alter stellt sich für alle die gleiche Frage: Wie will ich wohnen? Mehrere Wohnformen stehen dann zur Auswahl: ein eigener Haushalt, ein gemeinsamer Haushalt mit dem Partner oder der Partnerin, eine Wohngemeinschaft oder ein Wohnheim. Bei der Entscheidung für eine dieser Wohnformen müssen die persönlichen Bedürfnisse und Wünsche mit den eigenen – vor allem finanziellen – Möglichkeiten in Einklang gebracht werden. Dazu gilt es, die Vor- und Nachteile der Wohnformen abzuwägen.

10%
der Studierenden
leben in einem
Studentenwohnheim.

70%
der Deutschen
bevorzugen ein
freistehendes
Haus mit Garten.

18 Mio.
Alleinstehende leben 2014
in Deutschland, davon 89%
in Einpersonenhaushalten.



20,4 Mio.
Paare leben in Deutschland;
davon 2,9 Mio.
Lebensgemeinschaften.

4,92 Mio.
Personen leben
in einer WG.

29%
der Studierenden
leben in einer WG.



So lebt man in Deutschland

Die Angaben beruhen auf verschiedenen Statistiken des Statistischen Bundesamtes.
Quelle: www.destatis.de

Eine eigene Wohnung bietet zum Beispiel viel persönlichen Freiraum und ein hohes Maß an Selbstständigkeit. Sie erfordert jedoch viel Eigenverantwortung. Auch müssen alle Aufgaben und Pflichten, die im Haushalt anfallen, selbst erledigt werden. Und natürlich ist ein Einzelhaushalt die Wohnform, für die das größte Budget erforderlich ist.

Zieht man mit der Partnerin oder dem Partner zusammen, kann man sich Budget und Haushaltsaufgaben teilen. Allerdings ist so ein Schritt für eine Partnerschaft sehr bedeutsam; und es kann eine Menge Konfliktpotenzial entstehen, wenn es Unstimmigkeiten bei der Aufgabenverteilung und bei wichtigen Haushaltsentscheidungen gibt oder wenn die Partnerin/der Partner in finanziellen Fragen unzuverlässig ist.

Das Gleiche gilt für das Wohnen in einer WG. Hinzu kommt, dass es viel Abstimmungsbedarf gibt, um den Haushalt und die Kosten gerecht zu organisieren. Ohne Kompromisse und ganz klare Absprachen geht es hier nicht. Dafür kann man in einer WG meist recht kostengünstig wohnen und findet im besten Fall gleich noch ein paar neue Freunde oder Freundinnen.

Noch etwas preiswerter ist unter Umständen ein Zimmer in einem Wohnheim. Hier sind die persönlichen Freiräume etwas beschränkter, dafür wohnt man mit vielen Gleichgesinnten zusammen und kann schnell neue Kontakte finden. Die Wartelisten für einen Wohnheimplatz sind jedoch teils sehr lang und es gelingt nicht immer, zum gewünschten Termin einen Platz zu bekommen.

Arbeitsblatt: Nutzwertanalyse

Du möchtest gerne zu Hause ausziehen, bist dir aber nicht sicher, welche Wohnform für dich geeignet ist. Die Nutzwertanalyse hilft dir bei der Entscheidung, vor allem dann, wenn subjektive Wünsche im Spiel sind.

Fülle die Liste aus und vergebe je nach Wichtigkeit pro Feld 0-5 Punkte (5= sehr gut, 0=ungenügend). Addiere die Ergebnisse in den einzelnen Zeilen und schreibe das Ergebnis in die letzte Spalte. Diskutiere das Ergebnis in der Klasse.



Wohnform	Gewichtung	Kriterien							Summe
		Selbstbestimmung	Finanzielle Belastung	Mietrechtliche Regelung					
Einzelhaushalt									
Paarhaushalt									
WG									
Wohnheim									

Aufgabe

Erklären Sie im Plenum das Verfahren der Nutzwertanalyse (Scoring-Modell) und vereinbaren Sie weitere mögliche Wohnformen bzw. Bewertungskriterien. Sie können den Kriterien zusätzlich eine Gewichtung geben (Die Summe der Gewichtung sollte dabei 100% ergeben). Anschließend füllen die Schülerinnen und Schüler ihre Tabelle in Einzelarbeit aus und berechnen ihr Ergebnis. Abschließend werden die Ergebnisse im Plenum vorgestellt. Fragen Sie, ob das Ergebnis den Erwartungen entspricht.

Methode: Nutzwertanalyse

Die Nutzwertanalyse ist ein systematisches Bewertungsverfahren, mit dem Alternativen nach mehreren Kriterien bewertet und verglichen werden können. Die Analyse kann immer dann sinnvoll eingesetzt werden, wenn eine Entscheidung nicht allein auf Basis von Zahlen getroffen wird, sondern subjektive Kriterien einfließen.

- **Schritt 1: Festlegen der Entscheidungsalternativen**

In einem ersten Schritt werden die verschiedenen Varianten, zwischen denen entschieden werden soll, in einer Tabelle festgelegt. In diesem Fall sind es die verschiedenen Wohnformen.

- **Schritt 2: Festlegen und Gewichten der Beurteilungskriterien**

Nun können Kriterien, die sich auf die Entscheidung auswirken, in die Tabelle eingetragen werden.

- **Schritt 3: Definieren der Punktvergabe**

Um ein vergleichbares Ergebnis zu bekommen, werden die Kriterien mit Punkten – dem Bewertungsmaßstab – versehen. Dies kann zum Beispiel folgendermaßen bewertet werden: 5 Punkte = sehr gut und 0 Punkte = ungenügend.

- **Schritt 4: Vergabe der Punkte**

Nun werden die Punkte vergeben. Dazu wird jedem Feld der Tabelle ein Wert zugeordnet.

- **Schritt 5: Ergebnis ermitteln**

Abschließend werden die Punkte pro Variante (hier: Wohnform) addiert. Die Variante mit der höchsten Punktzahl entspricht am ehesten den definierten Kriterien.

Die Nutzwertanalyse regt dazu an, schwierige Entscheidungen nicht aus dem Bauch heraus zu fällen, sondern möglichst objektive Kriterien zugrundezulegen und damit eine hohe Transparenz zu erreichen. Der Vorteil der Nutzwertanalyse liegt darin, dass die einzelnen Kriterien nicht nur nach Pro und Kontra beurteilt, sondern mit Punkten versehen werden. Zu Bedenken ist allerdings, dass oftmals schon bei leichter Punktverschiebung oder prozentual anderer Gewichtung ein anderes Ergebnis erzielt wird. Bei einem engen Ergebnis, sollten die Zahlen gründlich geprüft und überdacht werden.



Arbeitsblatt



Beschreibung
und Ablauf



Ziel